Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 18 (1962)
Heft: 6

Artikel: Wie gross ist der deutsche Wortschatz?
Autor: Müller-Marzohl, Alfons
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420693

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

18. Jahrgang
Heft 6
November/Dezember 1962
Herausgegeben
vom
Deutschschweizerischen
Sprachverein

Sprach Spiegel

Wie groß ist der deutsche Wortschatz?

Dr. Alfons Müller-Marzohl

Anfrage. Im „Sprachspiegel" Jg. 1961, Nr. 5, S. 143, schätzt Herr Prof. Dr. Paul Lang die Zahl der Fremdwörter in der deutschen Sprache auf ein Fünftel des „Sprachguts" oder rund 100 000 Wörter. Demnach würde der „deutsche" Wortschatz 500 000 Wörter zählen oder nach Abzug der Fremdwörder deren *400 000.*

Die hohe Zahl ließ mich aufhorchen: seit einigen Jahren trage ich die eher spärlichen Angaben über den Umfang des deutschen Wortschatzes zusammen — auch eigene Berechnungen liegen vor —, aber noch nirgends bin ich einer so hochgegriffenen Schätzung begegnet. Im Büchlein von Herrn Prof. Dr. Hugo Moser: Groß- oder Kleinschreibung? Duden-Beiträge, Heft 1, Seite 21, nennt dieser 8000 Verben, 10 000 Adjektive, dazu 24 000 substantivierte Verben und 10 000 substantivierte Adjektive. Zählen wir 60 000 Nomina hinzu, dann ergibt sich ein Wortschatz von *112 000 deutschen Wörtern.* Wenn man bedenkt, daß der „Deutsche Wortschatz" von Dornseiff rund *110 000 Begriffe* zählt, dann kann man den Wert von 400 000 bei Herrn Prof. Lang schwerlich ohne Widerspruch hinnehmen.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar für einen Hinweis, wie der deutsche Wortschatz nach dem neuesten Stand der Forschung zusammengesetzt sein dürfte.

Hans Wittwer

Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, die Wortbestände der verschiedenen Sprachen genau zu erfassen und miteinander zu vergleichen. Vermutlich wird man erst dann einmal ein genaues Bild der Gegebenheiten erhalten, wenn der gesamte Wortschatz der Kultursprachen auf Lochkarten übertragen und nach den verschiedensten Gesichtspunkten geordnet worden ist. Aber bis wir so weit sind, gibt es große Schwierigkeiten zu beheben: Man wird sich zuerst einmal darüber einigen müssen, was man überhaupt als selbständiges Wort zählen solle. Können Begriffe wie *die Hohe Behörde* als Einzelwörter aufgefaßt werden, oder darf nur das als Wort gezählt werden, was zusammengeschrieben wird? Soll bei jedem Wort auch die Verkleinerungsform als selbständiges Wort mitgezählt werden (*das Kind, das Kindlein*)? Wann gilt eine Variante als besonderes Wort? Zählt man ein Wort, das in verschiedener Bedeu-

tung gebraucht wird, einmal oder mehrere Male (zum Beispiel: Er kommt *allein*. *Allein* mir fehlt der Glaube)?

Falls es also gelingt, die notwendigen Abgrenzungen festzulegen, wird man eines Tages den ganzen Wortschatz durch Lochkarten zählen, und es wird dann leicht sein, irgendwelche statistischen Angaben aus der Maschine herauszuholen. Weil aber diese Vorarbeiten fehlen, sind wir auf Schätzungen des Wortschatzes angewiesen. Und wer einmal anfängt, diese Schätzungen zu sammeln, wird bald erfahren, daß die Meinungen — wie nicht anders zu erwarten — sehr weit auseinandergehen. Auf 100 000 mehr oder weniger scheint es meist nicht anzukommen. So wird zum Beispiel fast übereinstimmend behauptet, das Englische verfüge über den größten Wortschatz. Aber man stößt auch auf gegenteilige Ansichten: „Lucien Gspann[1] führt in seinem neuesten Wörterbuch der deutschen und französischen Volkssprache deutsche Ausdrücke an, zu denen es zwanzig, fünfzig, ja weit über hundert Synonyma gibt[2]." Und Franz Thierfelder bemerkt dazu in seinem Buch „Die deutsche Sprache im Ausland"[2]: „*Vermutlich wird der deutsche Wortschatz, wenn wir die mundartlichen Ausdrücke des In- und Auslandsdeutschtums vollständig berücksichtigen, auch den englischen Umfang übertreffen*, der als reichster unter den heute gesprochenen Sprachen gilt. Das Deutsche ist noch immer fähig, Tätigkeits- und Eigenschaftswörter zu erfinden, die der Hörer im Zusammenhang versteht, ohne sie vorher je vernommen zu haben."

Paul Menzerath sagt in seinem Werk über die „Architektonik des deutschen Wortschatzes[3]: „... die Gesamtzahl des deutschen Wortschatzes wird bisweilen mit 500 000 angegeben. Angaben dieser Art beruhen meist auf Schätzungen und stimmen deshalb selten überein. Am wortreichsten dürfte das Englische sein; vollständige Wörterbücher sollen nicht weniger als ‚600 000 living und usable words' verzeichnen[3]. Dabei ist der englische Wortschatz bekanntlich seiner doppelten Herkunft zufolge zweigeteilt und damit zwar ‚reich', jedoch nicht so ‚umfangreich', wie das Volumen vermuten läßt. Trotz geringerer Gesamtzahl könnte das Deutsche dem Englischen an ‚Umfang' überlegen sein. Allerdings soll es 120 000 bis 130 000 Fremdwörter enthalten." — Das Oxford English Dictionary soll etwa 500 000 Wörter aufführen[4].

Das Französische scheint einen geringeren Wortschatz zu besitzen. Er wird auf 24 000 bis 32 000 Wörter geschätzt. Nach Menzerath führt die dritte Auflage des Wörterbuches der Académie Française

etwa 32 000 Wörter auf, allerdings mit Ausschluß der Kunstausdrücke und der geographischen Namen. Der sechsbändige „Larousse du XXe siècle“ schließt diese Wortarten ein und außerdem die Ausdrücke der Standessprachen und des Argot. „Damit kommt er auf rund 200 000 Wörter[5].“

In einem Aufsatz der Zeitschrift „Der Sprachdienst“ aus dem Jahr 1958[6] lesen wir: „Man schätzt den Umfang unseres deutschen Wortschatzes auf rund 300 000 Wörter. Die Schätzungen schwanken übrigens. Doch gibt es Anhaltspunkte dafür, daß die Zahl von 300 000 Wörtern den Wortschatz der Allgemeinsprache betrifft, wobei sehr seltene Wörter und alle die Fachwörter ausgelassen sind, die nur in einem engeren Fachbereich gebraucht werden.“

In einer anderen Arbeit finden wir die Angabe: „Nach neueren Forschungen bewegen sich die Schätzungen zwischen etwa 250 000 und einer halben Million[7].“

Lutz Mackensen präzisiert: „Schon 1889 zählte man 210 000 deutsche Wörter insgesamt (gegen 120 000 englische und 109 000 französische); heute darf man ohne zu übertreiben annehmen, daß die 300 000 längst überschritten, die 400 000 vermutlich erreicht sind[8].“

Die meisten Sprachen haben einen geringeren Wortschatz als für das Deutsche, das Englische oder Französische geschätzt wird. So gibt eine Statistik aus dem Jahre 1879 die Gesamtzahl der rumänischen Wörter mit 5726 an[9]. „In der Zwischenzeit ist zwar eine nicht unerhebliche Zahl von Entlehnungen — vornehmlich aus dem Französischen — hinzugekommen; trotzdem bleibt die Gesamtmasse des rumänischen Wortschatzes immer noch relativ bescheiden[10].“

Es ist allgemein bekannt, daß der einzelne Mensch nur einen mehr oder weniger großen Teil des gesamten Wortschatzes kennt. Sein passiver Wortschatz ist dabei erheblich größer als sein aktiver, das heißt, er kennt rund viermal mehr Wörter, als er braucht[11]. Homer brauchte etwa 9000 Wörter, Goethe etwa 20 000, Shakespeare rund 23 000. Der angelsächsische Dichter James Joyce verwendet jedoch allein in seinem Roman „Ulysses“ 29 899 verschiedene Wörter[12].

Mackensen stellt fest[13]: „Als unsere Muttersprache ihre Wanderung durch die Jahrhunderte begann, stellte sie, alles in allem, ihren Sprechern rund 12 000 Wörter zur Verfügung; der Einzelne gebrauchte, je nach seinem Lebenskreis, davon nur einen bescheidenen Bruchteil. Luther, 600 Jahre danach, nutzte etwa 8000; seine Zeitgenossen hielten ihn — mit Recht — für einen gewal-

tigen Sprachmeister. Wieder 350 Jahre später verwandte Storm, den doch niemand mit der ‚wittenbergischen Nachtigall' im gleichen Atem nennen wird, schon 22 421 Wörter; seine Ausdrucksfähigkeit war also tatsächlich fast dreimal so groß wie die Luthers (und lag auch etwas über Shakespeares Möglichkeiten). Um die Jahrhundertwende hatte ein deutscher Bauer 3000 bis 5000, ein Städter der Mittelschicht 6000 bis 8000, ein Akademiker 10 000 bis 12 000 Wörter im Gebrauch. Heute schätzt man das Wortgut eines mittleren Dorfes auf rund 20 000 Wörter, von denen etwa die Hälfte jedem Bewohner geläufig ist. Der Dörfler von heute hat demnach den Akademiker von 1900 eingeholt, Luther überholt. Der Großstädter, der am Bildungsgut seiner Zeit teilnimmt, wird heute etwa 50 000 Wörter kennen und die Hälfte davon nutzen, läßt also Storm hinter sich."

Es gibt nun auch Menschen mit außerordentlich kleinem Wortschatz. So soll es in Albanien vorkommen, daß „Einwohner mancher Siedlungsdistrikte im östlichen Teile des Landes nicht mehr als 200 Wörter kennen[14]". Solchen Angaben ist freilich mit einiger Vorsicht zu begegnen.

Zum eigentlichen Wortschatz, der also auf 300 000 bis 500 000 deutsche Wörter geschätzt wird, kommt nun allerdings noch der ungeheure Namen- und Begriffsvorrat der Technik und der sogenannten Sachkultur. „So betrug der Fachwortschatz der Elektrotechnik, wozu auch aus mehreren Wörtern gebildete Ausdrücke zählen, um 1935 rund 25 000 Begriffe. Den Fachwortschatz der Chemie schätzt man auf 60 000 bis 100 000 Wörter[15]. Dazu hat die Wirtschaft allein „weit über 300 000 eingetragene Markennamen geschaffen, sogenannte Wortmarken. Sie enthalten, wenn auch in sehr nebelhafter Form, Begriffe. Zum Teil kommt das schon in der Wortbildung zum Ausdruck: man kann beobachten, daß Endungen wie -on, -in, -ol, -il für bestimmte Gruppen von Erzeugnissen und nicht wahllos für Einzelerzeugnisse verwendet werden... Aus diesen wenigen Zahlen auf den Gesamtumfang des Wortschatzes der materiellen Kultur zu schließen, wäre verfrüht. Will man sich aber ein vorläufiges Bild machen, *so wird man mit einer Million Wörter wohl nicht zu hoch greifen*[16]". Viele dieser Wörter verschwinden aber wieder schnell, weil die Sachen überholt und durch neue ersetzt werden. So entstehen jedes Jahr einige Tausend neuer Wörter. Man kommt daher nicht darum herum, beständig neue Kunstwörter zu schaffen, die zum Teil später wieder verschwinden.

Zum größten Teil handelt es sich bei den Kunstwörtern um Fremdwörter. Im Bereich der Sachkultur kann jedoch das Fremdwort kein Unheil anrichten, ja es ist geradezu unentbehrlich; denn es ist weder wünschenswert noch erforderlich, daß die Muttersprache für jede neue chemische Verbindung und für jedes Bestandteilchen der Technik ein neues Wort zur Verfügung stellt. Hingegen sollte die Sprache diejenigen Errungenschaften der Wissenschaft, die in das Alltagsleben eindringen und sich dort festsetzen, bewältigen (Fernsehen usw.).

Es ergibt sich also, daß selbst dann, wenn einmal „alle" Wörter auf Lochkarten übertragen sind, der Wortschatz nicht endgültig berechnet werden kann, sondern daß er sich ständig verändert und vergrößert.

Anmerkungen

1 Lucien Gspann: Gallicismes et Germanismes. Tome II: Lexique du langage populaire. La Baule 1954.
2 Franz Thierfelder: Die deutsche Sprache im Ausland. Band I: Der Völkerverkehr als sprachliche Aufgabe. Hamburg 1956. S. 70 f.
3 Paul Menzerath: Die Architektonik des deutschen Wortschatzes. Bonn 1954. S. 5.
4 George A. Miller: Language and Communication. New York 1951. S. 84.
5 Paul Menzerath: a. a. O.
6 „Der Sprachdienst" 10/1958, S. 148: Haben wir Kunstwörter nötig?
7 Otto Zapf: Statistisches über unsere Muttersprache als Gradmesser für ihre Schwierigkeit und Grundlage für die Förderung der Einheitsschreibung. „Muttersprache" 7-8/1956, S. 294 f.
8 Lutz Mackensen: Was geht in unserer Sprache vor? „Neue Deutsche Hefte", Mai 1958, S. 144 f.
9 A. Rosetti: Geschichte der Rumänischen Sprache. Bukarest 1943, S. 581.
10 A. Rosetti: a. a. O., S. 111 f.
11 Otto Zapf: a. a. O., S. 295.
12 M. L. Hanley: Word Index to James Joyce's Ulysses. Madison, Wis. 1937.
13 a. a. O.
14 Louis Arbanas: Deutsch-albanisches und albanisch-deutsches Wörterbuch. Wien
15 „Sprachdienst": a. a. O.
16 ebenda.

Der große Elsässer *Albert Schweitzer* sagt:

Deutsch ist mir Muttersprache, weil der elsässische Dialekt, in dem ich sprachlich wurzle, deutsch ist.

„Aus meinem Leben und Denken"